

Neuerscheinungen = Nouvelles publications = Nuove pubblicazioni

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera**

Band (Jahr): **5 (1974)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ment nettement plus réduit, mais déjà muni d'un sol en mortier. Des différences dans la maçonnerie permettent encore de distinguer 2 phases antérieures de construction en pierre, qui doivent être datées de l'époque mérovingienne et pourraient remonter jusqu'au VII^e siècle.

La fin des fouilles apporta encore une surprise: la découverte de la première église en bois connue en Suisse. Deux fois 5 poteaux marquaient les longs côtés de la nef, deux fois 2 poteaux les petits côtés, alors que d'autres poteaux appartenaient à la clôture du chœur et à l'entrée. Comparée à celle faite en Allemagne et récemment présentée par Günther Fehring, la trouvaille de Winterthur-Wülflingen est beaucoup plus complète, ce qui en renforce encore l'importance. Cette église primitive devait être l'église paroissiale d'une agglomération seigneuriale. V. R.

Cenni sulla storia remota della chiesa di Winterthur-Wülflingen

Le indagini eseguite durante il restauro della chiesa fornirono risultati sorprendenti, cosicché la tentazione fu grande di confrontarli con il quadro storico della regione di Winterthur. Gli inizi della situazione alto medioevale furono marcati dall'incontro dell'eredità romana con il cristianesimo e gli immigranti alamanni. È possibile dimostrare il rapporto delle famiglie signorili con le dinastie importanti del Medioevo risalendo fino all'Alto Medioevo. Fra queste famiglie nobili bisogna cercare non soltanto il fondatore della chiesa primitiva, ma anche i costruttori dei vari edifici successivi.

I lavori del 1972, che furono eseguiti sotto la direzione dell'autore di questo articolo, dimostrarono sette fasi di costruzione ben distinte. Le due più recenti, cioè la navata del 1681 e la torre del 1757, erano l'oggetto del restauro. La fase precedente comprese l'ampliamento della chiesa romanica con un fabbricato aggiunto all'ovest e la costruzione di una nuova torre alla fine del XIV sec. od al principio del XV sec. Questa è la fase gotica. Precedente a questa troviamo un edificio romanico con una navata assai più piccola, una torre ed una sacrestia. Questa chiesa rimpiazzò una chiesa romanica più antica che fu distrutta da un incendio. Quest'ultima fu preceduta da un edificio dell'epoca carolingia molto più piccolo, il quale però era già munito con un pavimento in calcina. Differenze nei muri hanno permesso di distinguere ancora due fasi anteriori di costruzioni di pietra che devono provenire dall'epoca merovingia, le quali potrebbero risalire fino al VII sec.

Alla fine le indagini fornirono ancora una sorpresa: la scoperta della prima chiesa costruita in legno in Svizzera. Furono trovati due volte cinque pali delle pareti longitudinali della navata e due volte due pali delle pareti trasversali, in più i pali del parapetto del coro e della porta. In confronto ai reperti dalla Germania esibiti recentemente da Günther Fehring i ritrovamenti di Winterthur-Wülflingen sono molto più completi, ciò che rafforza l'importanza di questa scoperta. La chiesa di quest'epoca remota deve essere stata la chiesa parrocchiale di un centro abitato signorile. M. A. A.

Neuerscheinungen Nouvelles publications Nuove pubblicazioni

Reimo Lunz Ur- und Frühgeschichte Südtirols

Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1973. 140 S., 32 Textabb., 33 Tafeln, 1 Übersichtskarte.

Reimo Lunz, seit einiger Zeit neuer Betreuer des Bozner Stadtmuseums, führt den Leser auf seinen «archäologischen Streifzügen» quer durchs Südtirol: an Rienz und Ahr, dem Eisack entlang, auf dem Weg vom Reschen zur Töll, aus dem Passeier in die Weite des Etschtals zwischen Meran und Bozen, von Siebeneich ins Überetscher Gebiet und von der Eisackmündung zur Salurner Klause. In einer allgemeinverständlichen Darstellung beschreibt er Funde und Fundstellen, die in guten Zeichnungen und Photographien abgebildet werden.

Das Gebiet von Südtirol liegt an einer wichtigen antiken Alpen-transversalen, weshalb sich im archäologischen Fundmaterial manche Einflüsse der nord-süd und süd-nord gerichteten Kultureinflüsse widerspiegeln. Der Verfasser würdigt und wertet sie in ihrer geschichtlichen Bedeutung. In vielerlei Hinsicht bestehen Berührungspunkte mit bündnerischen Funden, weshalb die Schrift von Lunz auch für die Schweiz manche Anregung, Hinweise und Vergleichsmöglichkeiten bietet. Der Anmerkungsteil enthält zusätzliche Information und Literaturquellen, so dass die Schrift von Lunz mehr als nur die heimatkundlichen Interessen der Südtiroler zu befriedigen vermag.

Marie E. P. König Am Anfang der Kultur

Gebr. Mann Verlag, Berlin 1973. 356 S., 298 Abbildungen.

Die Besinnung auf die Anfänge der menschlichen Kultur und die Erforschung der geistigen Leistungen des «primitiven» Frühmenschen entsprechen offensichtlich einem Bedürfnis unserer Zeit. Die Verfasserin stellt die entscheidende Frage nach den ersten Spuren der Kultur. Wie hat sich der geistige Entwicklungsprozess manifestiert? Wie und wo zeigt sich, dass der Mensch der Frühzeit über die Reichweite seiner Hände hinaus als denkendes Wesen Grund-erfahrungen der Welt – seiner Welt – gemacht, gesammelt und sichtbar aufgezeichnet hat?

Das Buch trägt den Untertitel «Die Zeichensprache des frühen Menschen». Letzterer gibt Aufschluss über das vordergründige Anliegen der Autorin, die sich auf dem Gebiet der ur- und frühgeschichtlichen Forschung hauptsächlich mit Fragen, die das Symbol-

gut betreffen, auseinandergesetzt hat. Parallel zur Verbreitung und Vertiefung des Verständnisses für die Psychologie hat die Erforschung archetypischer Erscheinungsformen erfreulicherweise an allgemeinem Interesse gewonnen. Diesem Bedürfnis versucht die Verfasserin Rechnung zu tragen anhand ausgewählter Themen in einer Gliederung in sechs Kapitel «Grundbegriffe», «Die geistige Ordnung des Raumes», «Das Prinzip der Zeit», «Die Neumondphase und ihr Bezug auf Tod und Wiedergeburt», «Weltordnung im Zeichen der Zahl» und «Eine geistige Entwicklungsschicht im Spiegel der Felsbilder von Val Camonica». Die Darstellung enthält zweifellos viel anregendes Gedankengut; auch fehlt es nicht an eigenwilligen Interpretationen. Dem aufmerksamen Leser werden manchenorts Zusammenhänge vor Augen geführt, die zum Nachdenken anregen. Symbolgut und Zahlensymbolik werden hier an den mannigfaltigsten Beispielen und aus allen Epochen dargestellt und bisweilen frei und unbekümmert interpretiert. Das Literaturverzeichnis entbehrt leider einschlägiger Abhandlungen hervorragender Psychologen auf dem Gebiet der Archetypenforschung. So wünschenswert Übersichten zur Symbolforschung auch sein mögen, darf nicht übersehen werden, dass es hierzu einstweilen noch an genügend Grundlagenarbeiten fehlt.

Dragoslav Srejović Lepenski Vir – Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur

Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1973. 300 S., 61 Textabbildungen, 100 Tafelabbildungen, davon 13 farbig.

Ein neues und faszinierendes Kapitel in der europäischen Vorgeschichte eröffnete sich 1965, als das prähistorische Siedlungsterrain Lepenski Vir im Nordwesten Jugoslawiens entdeckt wurde. Hier am Eisernen Tor, wo die Donau ihren Weg durch eine hohe Bergkette gegraben hat, wurde der Geburtsort einer der aussergewöhnlichsten Frühkulturen Europas gefunden. Ausgrabungen, die in diesem Gebiet von 1965 ab durchgeführt wurden, zeigen, dass hier während des 6. Jahrtausends v. Chr. Formen entwickelt wurden, aus denen die erste Monumentalkunst in Europa hervorging. Zugleich wurden auch Anhaltspunkte dafür zutage gefördert, die auf frühe Formen sowohl bezüglich sozialer Gliederung als auch des wirtschaftlichen Entwicklungsstadiums und der religiösen Anschauungen schliessen lassen.

Dieses grosse religiöse und künstlerische Zentrum im Donautal wurde zu einer ständigen Siedlung für Jäger und Sammler. Lepenski Vir behielt diese Bedeutung durch Jahrhunderte hindurch. Immer wieder wurde es vielleicht aus abergläubischer Ehrfurcht vor den abschüssigen Felshängen und den gefährlichen Strudeln in diesem Donauabschnitt als Kultzentrum und Aufenthaltsstätte auserwählt. Vom 5. Jahrtausend v. Chr. ab hatte sich ein Stamm Viehzüchter und Ackerbauern in Lepenski Vir niedergelassen. Später wurde dann in der Umgebung ein Bezirk zur Bestattung Verstorbener eingerichtet, der bis zum 4. Jh. n. Chr. bestand.

Dragoslav Srejović, der die Ausgrabungen leitete, gibt in seinem Buch eine ausführliche Beschreibung der Fundstätten und der zutage geförderten Objekte. Einige seiner Fachkollegen steuern Beiträge für spezielle Themen bei. Es war lediglich eine Routineangelegenheit, als man 1965 an der vom Wasser bedrohten Fundstätte bei der Stromschnelle Lepenski Vir zwei Suchgrabungen durchführte. Um so grösser war die Überraschung: Unter dem «herkömmlichen» Neolithikum, jener Jungsteinzeitkultur, die man zu finden erwartet hatte, fanden sich Gebäudereste einer älteren Kulturphase – zusammen mit Skulpturen einer zuvor gänzlich unbekanntem Art. Wenn allerdings Lepenski Vir eine besonders augen-

fällige Markierung auf der Landkarte des prähistorischen Europa verdient hat, so wegen seiner Bildwerke. Die Stätte erlangte über Nacht eine Bedeutung, die mit vollem Recht als «einzigartig» charakterisiert zu werden verdient. Als eine Kunst, die eigenen Gesetzen folgt und von der noch nicht überzeugend nachgewiesen werden konnte, dass sie Vorfahren hat, tritt die «Kunst von Lepenski Vir» in das Licht der Kultur- und Kunstgeschichte. In drei Kategorien lassen sich die Skulpturen einordnen: So findet man deutlich ausgeprägte Darstellungen menschlicher Köpfe, gelegentlich mit etwas fischartigen Zügen, doch mit wenig oder gar keiner Andeutung des Körpers, daneben anscheinend ungegenständliche «Arabesken» bzw. abstrakte Darstellungen, schliesslich anikonische oder halbikonische Formen. Alle drei Typengruppen treten offenbar gleichzeitig nebeneinander auf. In die gleiche Richtung weist die Radiokarbondatierung. Sie liefert einen zeitlichen Rahmen von etwa sechs Jahrhunderten zwischen den Zeitgrenzen ca. 5350 und 4700 v. Chr. (unkorrigierte Daten). Freilich besteht kein Zweifel, dass die Lepenski-Vir-Kultur noch ein gutes Stück weiter in die Vergangenheit zurück zu verfolgen ist.

Im Nachwort wird die Geschichte des ausserordentlichen Geländes bis in unsere Zeit fortgesetzt. Der Ort nämlich, an dem sich die prähistorische Siedlung befand, wird in Zukunft von der gestauten Donau überflutet. Die Siedlung selber aber konnte auf ein höheres Bodenniveau verlegt werden, damit sie der Nachwelt erhalten bleibt. Heute findet der Besucher der Grabungsstätte eine Zugangsstrasse, ein kleines Museum und eine Anzahl rekonstruierter Wohnbau-Reste auf einem Plateau 29 Meter oberhalb der ursprünglichen Stelle.

Economy and settlement in Neolithic and Early Bronze Age Britain and Europe

Leicester University Press, 1971. Herausgegeben von D. D. A. Simpson. 183 S., 37 Abbildungen und 8 Tafeln.

Dieser Band umfasst eine Anzahl von Vorträgen, die 1969 an einer Konferenz in Leicester gehalten worden sind, unterdessen aber der neueren Forschung angeglichen wurden. Ziel der Konferenz war, die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der britischen Urgeschichte im Neolithikum und in der Frühbronzezeit zu behandeln. Neben den archäologischen Methoden wurden auch jene der Biologie und der Sozialwissenschaften beigezogen, was die heutige Tendenz widerspiegelt, die Forschung innerhalb eines Teams zu gestalten und weniger Einzelforschung zu betreiben. Untersucht werden vor allem der Einfluss des Menschen auf seine Umwelt, die Bedeutung der Nahrung und der Landwirtschaft sowie die Siedlungsweise. Diese Konferenz war ein interessanter Versuch, auf theoretischem Weg mehr Aufschluss über die gegenseitigen Einflüsse zu erhalten; leider wurde mehr die Wirtschaft als die Gesellschaft behandelt.

Beno Rothenberg Timna – Das Tal der biblischen Kupferminen

Verlag Gustav Lübbe, Bergisch-Gladbach 1973. 279 S., 77 Textabbildungen, 128 Tafelabbildungen, 25 Farbtafeln.

Im Wadi Araba, zwischen dem Südufer des Toten Meeres und dem Scheitel des Golfes von Eilat gelegen, begann im Jahre 1959 eine Grabungskampagne, die in diesem trostlosen Tal zur Entdeckung von mehr als 300 bis anhin unbekanntem Fundstätten aus den Zeiten vom 4. Jahrtausend bis zur Römerzeit führte. Was die Men-

schen immer wieder in den Bann der mächtigen Sandsteinfelsen, insbesondere der von Timna, zog, war das Vorkommen von Kupfererz, das entlang der Felsabstürze vorkommt und im Laufe der Zeiten Ägypter, Römer und Araber anlockte. Nirgendwo sonst lässt sich auf so breiter Basis die Entwicklung der Kupferabbau- und -verhüttungstechnik über Jahrhunderte hinweg verfolgen.

Abbau- und Verhüttungsplätze bildeten somit den Hintergrund der Schilderung Beno Rothenbergs, der die unter seiner Leitung durchgeführten Forschungen als das erste tragfähige archäologische Fundament einer Geschichte der Kupfergewinnung im Altertum bezeichnet. Bereits mehr als 3000 Jahre v. Chr. bereicherten Bewohner Nordarabiens die Typensammlung des auf dem Boden von Timna anzutreffenden archäologischen Materials um schwere Steinäxte; sie schmolzen Kupfererz in primitiven Schmelzgruben. Zwischen dem 14. und dem 12. Jh. v. Chr. beschäftigten Pharaonen der Ramessidendynastie straff organisierte Arbeiterscharen. Die ägyptischen Werkleute hinterliessen lebendige Spuren ihrer Anwesenheit: Felszeichnungen, die Jagd- und Kampfszenen mit (vermutlich ägyptischen) Bogenschützen in Streitwagen darstellen. Ihre Schmelzöfen wiesen Verbesserungen auf – sie besaßen Blasebälge und tönerner Düsen mit Schutzkappen, die die Blasrohre gegen die Ofenhitze abschirmten. Nicht zuletzt gehörte zu dem Bergarbeiterlager des 14. Jh. v. Chr. eine ägyptische Kultstätte, der universalen Schutzgöttin Hathor geweiht. Sie erbrachte fast 10000 Kleinfunde, darunter Votivgaben mit Inschriften, die wertvolle Aufschlüsse über die Lokalgeschichte ermöglichen. Gegen Ende des 12. Jh. v. Chr. zerstörte vermutlich ein Erdbeben den Tempel. Etwa zur gleichen Zeit lösten Midianiter aus dem Hedschas die Ägypter als Oberherren Timnas ab. Was vom Hathor-Kult übriggeblieben war, landete nun auf Schutthalden; der in Trümmer gesunkene Kultschrein wurde, wie es einem Wüstenheiligtum zukam, mit einem Zelt überdacht, und als einziges Kultobjekt erhielt sein Allerheiligstes eine Kupferschlange mit vergoldetem Kopf.

Im 2. Jh. nahmen römische Ingenieure die Kupferhütten erneut in Betrieb, nachdem die Nabatäerherrschaft gestürzt war und die römische dritte Legion «Cyrenaica» das Arabagebiet besetzt hatte. Ebenso wie beim Eisenabbau trieben die Römer mit eisernen Meisseln Schächte in die Felshänge, wo die Kupfervorkommen sich als besonders ertragreich erwiesen. Nur grob bereitete man das keineswegs von Neben- und Ganggestein freie Kupfererz in unmittelbarer Nähe des Vorkommens auf. An den betreffenden Stellen findet man grosse Haufen von Sandsteinbruch. Zur Verhüttung konzentrierte man das auf diese Weise roh präparierte Material in einem einzigen Fabrikationszentrum etwas weiter im Süden an der Römerstrasse zwischen Palästina und dem Golf, wo es Wasser und Holz gab. Die Öfen, die man jetzt verwendete, ähnelten im grossen und ganzen jenen der ägyptischen Periode, und in der Tat bleiben Öfen entsprechender Bauart neben Tiegelöfen römischen Typs zum Guss von Barren oder Geräten unverändert bis zum Mittelalter im Gebrauch.

August Obermayr Kelten und Römer am Magdalensberg

Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien 1971. 304 S., 36 Textabbildungen, 44 Tafelabbildungen, 4 Farbtafeln.

Der Reichtum Österreichs an antiken Denkmälern verdichtet sich rings um das Zollfeld, die Herzlandschaft Kärntens. Unzählige Kelten- und Römersteine sind hier an Kirchen, Schlössern und Häusern eingemauert. Immer wieder stösst der Pflug auf Mauerreste und Mosaik, Grabsteine und Reliefs aus der Römerzeit. Im Jahre 1502 grub ein Bauer am Magdalensberg, der am Rand des

Zollfeldes aufsteigt, jene grossartige Erzstatue eines Jünglings aus, die den schönsten antiken Fund nördlich Italiens darstellt. Mitten im Zollfeld fanden sich die Überreste der Römerstadt Virunum, der einstigen Hauptstadt der Provinz Norikum, samt Forum und Kapitol, dazu das berühmte Dionysosmosaik und marmorne Götterstatuen. Auf dem Ulrichsberg – am Westrand des Zollfeldes – wurden die Fundamente eines Tempels aufgedeckt, der einst der keltischen Landesgöttin Noreia geweiht war.

Am Magdalensberg legte man das Zentrum einer römischen Siedlung frei, die in der Zeit um Christi Geburt die römische Verwaltung des keltischen Königreiches Norikum beherbergte, welches Kaiser Augustus im Jahre 15 vor Christus auf friedlichem Weg in das Römische Reich eingegliedert hatte. Hier hatten aber schon vorher die eingewanderten Kelten und zugewanderten Römer zusammen gewohnt und gearbeitet. An den Wänden tief in den Boden eingesenkter Häuser aus dem 1. Jh. vor Christus konnten die Ausgräber Hunderte von Notizen entziffern, die den Grosshandel von norischen Metallwaren zwischen Römern und Kelten beleuchteten. Unzählige Inschriften auf Grabsteinen, Marmorplatten und Gefässen führten römische und keltische Namen an. Neben der römischen fand sich keltische Keramik, neben den Überbleibseln römischen Kultes gibt es Zeichen und Beweise keltischer Religion. Erst ein Bruchteil jener keltisch-römischen Stadt am Magdalensberg, die zweifellos ein bedeutender Grosshandelsplatz war, ist freigelegt. Die Grabungen werden Sommer für Sommer fortgesetzt. Eines jedoch steht heute schon fest: Nirgendwo anders in Mitteleuropa lässt sich der Prozess der Romanisierung einer keltischen Bevölkerung so genau und anschaulich verfolgen wie am Magdalensberg, nirgendwo anders lassen sich auch die Grenzen dieses Vorganges so deutlich erkennen wie hier.

Gerhard Radke Viae Publicae Romanae

Alfred Druckenmüller Verlag, München 1971. Sonderausgabe aus Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. IV und 264 Spalten.

Der römische Strassenbau ist eines der grossartigsten Denkmäler römischer Technik, Verwaltung und Wirtschaft. Er ist ein Denkmal, das die Präzision und Wirksamkeit der politischen Organisation deutlich macht, die dem Imperium Romanum Geltung verschaffte. Das Buch ist der erste Versuch einer zusammenfassenden Übersicht über die Strassen und das Strassenwesen der Römer vorwiegend im Gebiete Roms und des heutigen Italien. Konzentriert werden in einem allgemeinen Teil die wichtigsten Ergebnisse zusammengetragen: Literatur, Allgemeines und Definition, Namen der Strassen, Zuständigkeit für Strassenbau, Strassenbau, Meilensteine, Routenbeschreibungen, Fora an den Strassen, Verwaltung der Strassen, Reisegeschwindigkeiten. In einem zweiten Teil folgt dann die eingehende Behandlung der einzelnen Strassen, von der Via Latina und der Via Appia bis zu den Viae publicae nach und in Südfrankreich. Zahlreiche Kartenskizzen bieten dienliche Hilfe und bereichern die wertvolle Studie.

Paul Kroh Lexikon der antiken Autoren

Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1972. XVI und 675 Seiten.

Das Lexikon bietet dem Leser und Benutzer eine in rund 2400 Stichwörtern gefasste Darstellung der griechisch-römischen Literatur von

den frühen Anfängen bis in die Zeit des 6. Jh. n. Chr. Es behandelt Dichter und Schriftsteller aller Literaturgattungen sowie Vertreter der Fachliteratur, zu denen in erster Linie Historiker, Redner, Philosophen, Wissenschaftler und andere Fachschriftsteller gehören. Einbezogen sind so folgende Gebiete: Politik, Recht, Verwaltung, Wirtschaft und Militärwesen, Geschichte und Mythologie, Religion, Geographie, Länder- und Völkerkunde, Mathematik und Mechanik, Astronomie und Astrologie, Medizin und Pharmakologie, Kunst, Musik, Rhetorik und Grammatik. Das Lexikon bietet für jeden Autor eine Biographie mit den wichtigsten gesicherten Daten und Fakten, eine umfassende Charakterisierung und Würdigung der Werke nach Inhalt und Form, Bedeutung und Weiterwirkung, ein übersichtliches Verzeichnis der dazugehörigen Textausgaben, Erläuterungen und Übersetzungen, schliesslich eine Zusammenstellung der Sekundärliteratur, die dem Benutzer den Weg zur weiteren Beschäftigung erschliesst.

Theodor Kraus/Leonard von Matt Lebendiges Pompeji

Verlag M. DuMont Schauberg, Köln 1973. 230 S., 309 Tafeln, Pläne, Zeichnungen und Grundrisse, davon 71 Farbtafeln.

Ein Besuch der beiden Vesuvstädte Pompeji und Herculaneum, dieses in der Welt einzigartigen Freilicht-Museums der antiken römischen Kunst, gehört zum Programm fast jeden Italien-Reisenden. Die Naturkatastrophe, die im Jahr 79 die Städte völlig vernichtet zu haben schien, hat sie andererseits für uns erhalten. Nirgendwo sonst werden Geschichte, Leben, Kunst und Kultur der römischen Antike so sinnfällig und eindrucksvoll lebendig.

Das Buch schildert zunächst die Geschichte von Pompeji und Herculaneum von ihren Anfängen an, behandelt ausführlich die Katastrophen, die zu ihrer Vernichtung führten und beschreibt dann detailliert die Geschichte der Wiederentdeckung und der archäologischen Arbeiten. Auf den historischen Teil folgen einzelne Kapitel über die verschiedenen Kunst- und Kulturstätten, über öffentliche und private Bauwerke, über Lebensformen, Alltag und Feste des Menschen der römischen Antike.

Leonard von Matt, bekannt als Bildautor vieler bedeutender Bücher über Rom und Italien, hat alle Aufnahmen speziell für dieses Buch neu erstellt. Theodor Kraus, Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, leitet jedes Jahr wissenschaftliche Exkursionen in Pompeji und Herculaneum; in seinem Text verbindet sich daher die wissenschaftliche Darstellung aufs glücklichste mit der lebendigen, anschaulichen Beschreibung. Eine Fülle von eindrucksvollen Abbildungen in Grossformat und ausgezeichneten Farbtafeln lässt das Buch zum Erlebnis werden für jeden geschichtlich und kulturgeschichtlich ansprechbaren Leser. Wirklich: Ein aussergewöhnlich schönes Werk aus dem DuMont Verlag! Selten wurden Kultur, Geschichte und Schicksal von Pompeji und Herculaneum in Bild und Text so eindrucksvoll dargestellt.

Das frühe Christentum im römischen Staat

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971. Wege der Forschung, Bd. 267. Hrg. von Richard Klein. 490 S., 17 Abb.

«Keine Sache ist uns mehr fremd als der Staat.» Diesen Satz hatte einst Tertullian seinen heidnischen Gegnern entgegengeschleudert, welche wie Celsus den Vorwurf erhoben, dass das christliche Gebet für Kaiser und Reich nicht genüge. Ein Jahrhundert später preist Laktanz in überschwenglichen Worten den jungen Konstantin als sanctissimus adulescens, und Eusebius, der Bischof von Caesarea,

rühmt den Herrscher als Vollstrecker des göttlichen Planes auf Erden. In der Folgezeit ging der Kampf mit umgekehrten Vorzeichen weiter. In leidenschaftlicher Gegenwehr stemmt sich das Heidentum, vor allem der Kreis um den römischen Senator Symmachus, gegen die Annahme des neuen Glaubens, bis die strenge Gesetzgebung des Theodosius die einheitliche Reichsreligion durchsetzen konnte. Damit ist die Grundlinie für den Forschungsband vorgezeichnet. Der erste Teil bietet eine Reihe von Untersuchungen über die frühen Berührungspunkte zwischen beiden Mächten, bes. über die Apologeten (bis Konstantin), sowie über die Antworten heidnisch-römischer Geister (Plinius, Celsus). Ein zweiter, kürzerer Abschnitt befasst sich im wesentlichen mit dem absterbenden heidnischen Glauben im vierten Jahrhundert.

Inhalt: W. Weber, *Nec nostri saeculi est* (1922). – H. Fuchs, *Die frühe christliche Kirche und die antike Bildung* (1929). – M. Dibelius, *Rom und die Christen im ersten Jahrhundert* (1942). – D. van Berchem, *Tertullians «De pallio» und der Konflikt des Christentums mit dem Imperium Romanum* (1944). – H. Bloch, *Ein neues inschriftliches Zeugnis der letzten Erhebung des Heidentums in Westrom 393/394 n. Chr.* (1945). – R. H. Bainton, *Die frühe Kirche und der Krieg* (1946). – J. W. Ph. Borleffs, *Institutum Neronianum* (1952). – J. Zeiller, *Institutum Neronianum* (1955). – J. Straub, *Augustins Sorge um die regeneratio imperii. Das Imperium als civitas terrena* (1954). – A. Wlosok, *Die Rechtsgrundlagen der Christenverfolgungen der ersten zwei Jahrhunderte* (1959). – L. Koep, *Antikes Kaisertum und Christusbekenntnis im Widerspruch* (1961). – A. H. M. Jones, *Der soziale Hintergrund des Kampfes zwischen Heidentum und Christentum* (1963). – M. Guarducci, *Die Ausgrabungen unter St. Peter* (1963). – H. J. Diesner, *Kirche und Staat im ausgehenden vierten Jahrhundert: Ambrosius von Mailand* (1964). – V. Buchheit, *Christliche Romideologie im Laurentius-hymnus des Prudentius* (1966).

Michel Labrousse Toulouse antique – des origines à l'établissement des Wisigoths

Editions E. de Boccard, Paris 1968. Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 212, 644 pages, 54 figures in-texte, 9 planches.

Ville «sans pierre», perpétuellement bâtie de briques, Toulouse n'a gardé presque aucun de ses monuments antiques. Les textes littéraires qui la mentionnent sont rares et brefs, l'épigraphie indigente. Une enquête archéologique patiente et toute de détail permet cependant d'esquisser l'histoire de la cité. Celle-ci naît vraisemblablement avec la venue des Volques Tectosages au III^e siècle av. J.-C. et elle affirme d'emblée sa richesse grâce aux mines de la montagne Noire et des Pyrénées: «l'or de Toulouse», soi-disant volé au temple de Delphes et réellement pillé par les Romains en 106 av. J.-C., passera en proverbe. Devenue romaine, la ville est pendant cinquante ans le boulevard militaire de la *Provincia* face à l'Aquitaine indépendante et un très grand marché des vins d'Italie. Les sépultures du I^{er} siècle av. J.-C. fouillées ces dernières années attestent son exceptionnelle prospérité au temps de Fonteius et de César et sa dépendance économique vis-à-vis de Narbonne et de l'Italie. Les siècles qui suivent ne sont plus des siècles d'expansion; la ville a perdu son rôle militaire et les importations de vins italiens ont périéclité. Toulouse reste pourtant riche: elle jouit de la fécondité de ses campagnes et, «ville de Pallas», de ses écoles de rhétorique célèbres du I^{er} au IV^e siècles. Elle peut se bâtir une enceinte qui sera, au Bas-Empire, la plus vaste de toute la Narbonnaise, un théâtre, un amphithéâtre, des temples, deux aqueducs et un réseau d'égouts

qui manque encore à la Toulouse moderne. L'avènement du christianisme est marqué par le supplice de son premier évêque, Saturnin, l'un des rares martyrs authentiques de la Gaule et si avec les invasions germaniques commencent des temps troublés, elle garde assez de prospérité et de prestige pour mériter de devenir, au début du V^e siècle, la capitale du royaume wisigoth.

Rudolf Moosbrugger Die Schweiz zur Merowingerzeit

Francke Verlag, Bern 1971. Zwei Bände: 275 und 157 S., 153 Textabb., 84 Tafeln, 6 Farbtafeln.

Die Merowingerzeit, die Spanne zwischen dem Zusammenbruch des weströmischen Imperiums und der Schaffung des Karolingerreiches, ist eine grundlegende Zeitphase in der Geschichte der Schweiz. Damals fanden nicht nur jene Völkerverschiebungen statt, die zur heutigen Viersprachigkeit führten, sondern es vollzog sich auch die zweite Christianisierung. Die Erforschung des vielschichtigen Wandlungsprozesses im Verlauf des Frühmittelalters wird nun allerdings dadurch stark behindert, dass schriftliche Quellen fast völlig fehlen. Die überlieferten Nachrichten sind so spärlich und zufällig erhalten, dass sich aus ihnen kein zuverlässiges Gesamtbild gewinnen lässt. Das mag mit ein Grund gewesen sein, weshalb diese Epoche von der historischen Forschung wenn auch nicht vernachlässigt, so doch lediglich von wenigen Forschern zum Hauptziel ihrer Tätigkeit gewählt worden ist.

Das archäologische Quellenmaterial wächst dagegen von Jahr zu Jahr und gewinnt stetig an Bedeutung. Die Hauptmasse des Fundgutes stammt aus Gräbern; abgesehen von den Kirchen, stehen nur ganz vereinzelte Siedlungsfunde zur Verfügung. Diese archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen gab dem Verfasser den Anlass zu einer Bestandesaufnahme, zu einem Versuch, das frühe Mittelalter auf dem heutigen schweizerischen Territorium in allen fassbaren kulturgeschichtlichen Aspekten darzustellen und zu würdigen. Das zweibändige, reich illustrierte Werk richtet sich nicht nur an den Fachmann im engeren Sinne, dem es in erster Linie als handliches Instrumentarium willkommen sein dürfte, sondern auch an die Vertreter der Nachbardisziplinen, an die Geschichts- und Ortsnamenforscher, die es über den Stand der frühmittelalterlichen Bodenforschung bis etwa zum Jahre 1966 orientiert.

Inhalt Band A. Die Gräberfelder: Beginn des Reihengräberfelderhorizontes, Gräberfelder der Frühzeit, Gräberfeld einer Sippe, Gräberfeld einer Dorfgemeinschaft, Gräberfelder der burgundisch-alamannischen Berührungszone, Gräberfelder der Ausbauphase, Grabhügelnekropolen, Gräber in Kirchen, Gräber bei Grotten, Bauten im Gräberbezirk, Lage der Gräberfelder und Orientierung der Gräber, Ende des Reihengräberfelderhorizontes. Die Gräber: Gräber aus Steinwerk, Gräber aus Holzwerk, Haltung, Nachbestattungen, Innenausstattung, Oberbau. – Die Grabinventare: Das Datierungsproblem, Wehr und Waffen: Spatha, Sax, Lanzen spitze, Äxte, Pfeil und Bogen, Helm, Schild, Pferdegeschirr und Reiterausrüstung, Schlussbetrachtung. Die Gürtelschnallen: Einfache Schnallen aus Edel- und Buntmetall, Bronzeschnallen mit Beschlägen, einfache Schnallen aus Eisen, Eisenschnallen mit Beschlägen, die Bedeutung des Gürtels. Frauenschmuck: Fibeln, Haarnadeln, Ohringe, Halsschmuck, Armschmuck, Fingerringe, Beinkleid, Taschen der Frauentracht. Haus und Hof: allgemeine Betrachtung, Keramik, Stein-, Metall- und Holzgefäße, Gläser, Speisen, Toilettengeräte, Handwerk (Techniken, Werkzeuge).

Inhalt Band B. Geschichtliche Auswertung der Bodenfunde. Siedlungsgeschichte: Die Siedlungsverhältnisse im 5. Jahrhundert, die

Siedlungsverhältnisse im 6. Jahrhundert, die Siedlungsverhältnisse im 7. Jahrhundert. – Wirtschaft: Münzwesen, Geldwirtschaft, Handel. – Christianisierung: Vorkonstantinisches Christentum, bischöfliches Christentum, Klöster und Heilige, Eigenkirchen, Verbreitung des Christentums. – Exkurs: Der gallo-romanische Kunstkreis, der byzantinische Kunstkreis, der koptische Kunstkreis, der allgemein germanische Kunstkreis, der langobardische Kunstkreis, der Kunstkreis der hunnischen Reitervölker, der irische Kunstkreis. – Anhang: Bibliographie, Verzeichnisse und Register, Zeittabelle, Merowinger-Könige, Ortskarte, Tafeln.

Christiane Neuffer-Müller Das fränkische Gräberfeld von Iversheim

Verlag Gebr. Mann, Berlin 1972. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, Band 6. 110 S., 4 Abb., 46 Tafeln, 2 Beilagen.

Das hier vorgelegte Gräberfeld kam bei Abbauarbeiten eines Steinbruchs zum Vorschein und wurde in den Jahren 1954–1960 in mehreren Kampagnen untersucht. Insgesamt konnten 249 Bestattungen beobachtet werden. Die Zahl der unbeobachteten Gräber dürfte schätzungsweise rund 100–150 ausmachen.

In der für die bisherigen Bände dieser wertvollen Reihe bewährten Art und Weise werden Fakten und Befunde sorgfältig dargelegt, einleitend die Grabformen und Bestattungssitten, wobei neben den vorherrschenden Erdgräbern wenige Plattengräber und mehrmals Doppelgräber zu verzeichnen sind. Das geborgene Fundmaterial wird typenmässig nach Frauen- und Männergräbern in Katalog und Abbildungen bekanntgemacht und sorgfältig ausgewertet. Ein kurzes Schlusskapitel bringt die sozial- und siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse.

Die Belegung des Gräberfeldes setzt um die Mitte des 7. Jh. ein und dürfte mit völlig beigabenlosen Gräbern bis ins 8. Jh. angedauert haben. Diese Aussage der Funde spiegelt sich auch in der Anlage des Friedhofs wider. Gruppenweise Konzentrationen mit reichhaltigen Primärgräbern – insbesondere Frauengräbern mit Goldscheibenfibeln – lassen auf eine Art von Sippenbestattungen eines Ortsadels schliessen. Aufschlussreich erweisen sich Beigaben mit christlichem Sinngehalt wie Bulle und Kreuzfibeln. Im Gräberfeld spiegelt sich offensichtlich eine bedeutende Siedlung in spätränkischer Zeit. Über den Anlass, der zur Gründung dieser Siedlung führte, ergeben die Funde nichts. Die Autorin spricht die Vermutung aus, die in einigen Gräbern gefundenen Probersteine aus Kieselschiefer für Edelmetall könnten auf einen Handelsplatz hinweisen.

Das Rheinische Landesmuseum Bonn veranstaltet in Zusammenarbeit mit Verlagen und Bonner Buchhandlungen vom 10.9. bis 29.9.1974 eine Dokumentationsausstellung:

«Archäologie im Sachbuch von heute»,

die Buchtitel aller Sprachen umfassen soll. Gleichzeitig wird erstmals ein Ceram-Preis für das beste in deutscher Sprache erschienene archäologische Sachbuch (das also ins Deutsche übersetzt sein kann) verliehen werden.

Wir bitten Sachbuchautoren und Verlage, Titelvorschläge für den Sachbuchpreis bis zum 15.5.1974 (in 7 Exemplaren für die Jury) und für die Ausstellung bis zum 31.5.1974 einzureichen.